

# LESEPROBE MANUSKRIFT

## **Gottvertrauen und Selbstbehauptung**

### *300 Jahre Gemeinde St. Anna zu Schwerin*

Mitten in der Fußgängerzone der Landeshauptstadt Schwerin, zwischen Marienplatz und Märchenschloss, liegt die katholische Propsteikirche St. Anna. Man muss schon ein Stück zurücktreten, um das in die Häuserzeile der Schloßstraße eingefügte Gebäude mit spätbarocker Fassade als Kirche zu erkennen. Wenn man dann den kleinen Turm auf dem holländischen Dach entdeckt hat, sind alle Zweifel am Sinn und Zweck dieses Hauses zerstreut. Ein Schild neben dem Eingangsportal verkündet, dass die stabilen Mauern mit den hohen Fenstern einen katholischen Gottesdienstraum bergen

Auch eilige Besucher Schwerins schauen jetzt unwillkürlich zur gegenüberliegenden Seite. Am Ende der Schusterstraße, die hier in die Schloßstraße mündet, trifft der Blick auf den hochaufragenden Chor des Domes. Dieser Zeuge aus einer fast 400 Jahre währenden katholischen Epoche ist seit der Reformation ein lutherisches Gotteshaus. Damals erlosch katholisches Leben in Mecklenburg und in den benachbarten norddeutschen Ländern. Neue Kirchenordnungen im Rang von Landesgesetzen verboten die Ausübung des alten Glaubens. Erst nach dem dreißigjährigen Krieg ergaben sich neue Möglichkeiten für die Glaubensfreiheit von Minderheiten. Unter herzoglichem Schutz kamen auch wieder Katholiken ins lutherische Mecklenburg.

Die erste katholische Gemeinde des Landes nach der Reformation wurde in Schwerin gegründet. Im Jahre 2009 konnte sie das dreihundertjährige Jubiläum ihres Bestehens feiern. Aus welchen Wurzeln sie entstand, wie sich entwickelte, wie sie zu ihrer Kirche St. Anna kam, wie katholischer Glaube sich von Schwerin aus wieder über das ganze Land verbreiten konnte, und wie es heute um die katholische Propstei St. Anna bestellt ist; das alles will das vorliegende Buch erzählen.

## 1. Eine kleine Kirchenführung

Wer an der Schlossstraße die Klinke der schweren Eingangstür von St. Anna herunterdrückt, der gelangt über kleinen Vorraum sogleich in das Innere der Kirche. Die meisten Besucher sind erstaunt über die freundlich-helle Atmosphäre, die sie hier empfängt. Die schlichte Ausmalung des klassizistischen Saalbaues in leicht getönten Wandfarben wirkt dabei eher nüchtern und kühl. Eine Doppelreihe gläserner Lampen führt den Blick sofort auf das bronzene Kruzifix, das über dem Altar aus Sandstein schwebt. Im Hintergrund leuchtet matt ein goldverblendeter Tabernakel, der in einen steinernen Strahlenkranz ruht. Links vor den Altarstufen steht – aus Stein und Bronze gefügt – das Ambo. Der Berliner Künstler Paul Brandenburg schuf dieses Ensemble im Jahre 1985. Vor der Wucht des Eindrucks, den es vermittelt, treten alle weiteren Elemente in der Ausstattung des Kirchenraumes zunächst zurück.

Auch 1795, als die Kirche nach vierjähriger Bauzeit geweiht wurde, zog der Altarraum sofort die Aufmerksamkeit der Eintretenden auf sich. Damals schmückte ein Fresko des böhmischen Malers Cajetan Bartsch die östliche Giebelwand. In bewegten Szenen zeigte es Ölbergstunde, Kreuzigung, und Auferstehung Christi. An den Seitenwänden befanden sich Gemälde mit weiteren biblischen Darstellungen. Altar und Kommunionbank, die mit vielen barocken Verzierungen versehene Kanzel, die Beichtstühle und auch die Brüstung der Orgelempore waren aus dunklem Holz gefertigt. Die Entwürfe dazu stammten von Carl Theodor Severin, der später das herzoglichen Seebad Heiligendamm erbaute. Von der gewölbten hohen Decke des einschiffigen Kirchenraumes hingen schwere Leuchter, auf denen während des Gottesdienstes Kerzen brannten. Tagsüber aber war es schon damals sehr hell in dieser Kirche. So hell, dass man später sogar Jalousien vor den Fenstern angebracht hatte.

Damals gab es die bunten Glasfenster noch nicht. Einige wurden 1914 eingebaut, andere kamen erst 1985 dazu. Die Bilder darin zeigen große Gestalten, die über die frühe Kirchengeschichte Mecklenburgs erzählen und uns zu den Anfängen christlichen Glaubenslebens an der südlichen Ostseeküste führen. Hier findet man den heiligen Ansgar, der im 9. Jahrhundert das Erzbistum Hamburg-Bremen begründete. Hier sieht man St. Ansverus und St. Gottschalk, die beide im 11. Jahrhundert den Märtyrertod starben. Die heiligen Bischöfe Vicelin und Berno standen am Anfang der Bistümer Oldenburg und Schwerin. Leben und Wirken dieser Glaubenszeugen des Nordens wird in einem ausführlicheren Kapitel zu den Fensterbildern dargestellt.